Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und

zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 19 (1941)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer 16. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postchecktonto V 6673.

Nr. 4

Mariastein, Nov. 1941

19. Jahrgang

Sterben — mein Gewinn.

In den Augen der Diesseitsmenschen ist das Sterben ein Verlust, ein trostloser Zusammenbruch des
Lebens, ein Abschiednehmen auf ewig. In den Augen
dessen, der an ein Fortleben nach dem Tode und an die
Auferstehung von den Toten glaubt, ist das Sterben, ein
Gewinn", der Schienenwechsel zu einem anderen Leben,
ein Abschied, der auf ein Wiedersehen rechnen darf.
Lassen wir uns nichtirre mach en in diesem Glauben, der die Kraft gibt, das diesseitige Leben als Wertgut zu achten, seine Aufgaben zu erfüllen, seine Mühsal
zu ertragen!

Kard. Faulhaber.

Gottesdienstordnung

- 21. Nov.: Fr. Fest Maria Opferung. 8.30 Uhr: Amt.
- 22. Nov.: Sa. Fest der hl. Jungfr. u. Märt. Cäcilia, Patronin der Kirchensänger und der Kirchenmusik. 8.30 Uhr: Amt.
- 23. Nov.: 25. und letter Sonntag n. Pf. Evgl. von der Zerstörung Terusalems. 51. Messen von 6—8 Uhr: 9.30 Uhr: Predigt u. Amt. Nachm. 3 Uhr: Besper, Aussetzung, Segen und Salve.
- 30. Nov.: 1. Advent=Sonntag, Beginn des neuen Kirchenjahres. Evgl. vom Weltgericht. Gottesdienst wie am 23. Nov.
- 1. Dez.: Mo. Fest des hl. Ap. Andreas, der sich freute, gleich seinem Meister am Kreuze sterben zu dürfen. 8.30 Uhr: Amt.
- 3. Dez.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. 51. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor und nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
- 6. Dez.: Vigil von Mariä Empfängnis und Priester=Samstag. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.
- 7. Dez.: 2. Advent-Sonntag mit Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischof. Evgl. vom Zeugnis Christi über sich selbst und über Iohannes. H. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
- 8. Dez.: Mo. Fest der unbefleckt. Empfängnis Mariä, kirchlich gebot. Feiertag. Vollk. Ablaß für alle Pilger under den gewöhnl. Bedingugnen. Evgl. von der Frohbotschaft des Engels Gabriel. H. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
- 14. Dez.: 3. Advent=Sonntag. Evgl. vom Bekenntnis des hl. Johannes des Täu= fers. Hl. Messen von 6—8 Uhr. mit üblichem Gottesdienst,
- 17., 19. u. 20. Dez. sind die Quatembertage mit bes. Gebet zur Erlangung würdisger Priester.



Das Kruzifig.

Während des französisch Kulturkampses waren im Jahre 1903 durch Regierungserlaß die Kruzisize und religiösen Bilder aus den Amtsstuben der Gemeindeverwaltungen und der Schulhäuser verbannt worden. Die Regierung des Marschall Pétain hat bereits im Frühjahr diesen Erlaß zurückgenommen. In den Aussührungsvorschriften wurde nun sestgestellt, daß Kruzisize und religiöse Bilder überall dort wieder angebracht werden können, wo ein solcher Brauch mit den religiösen Ueberzeugungen des Volkes in Uebereinstimmung steht. Somit darf das Kreuz wieder in den Amtsstuben und in den Schulzimmern hängen.

Schließlich müssen alle Völker und Nationen wieder zum Kreuz Christi, zur Lehre des Gekreuzigten und zur Nachfolge Christi zurückkehren. Der Einzelne und die Familie, die Gesellschaft und der Staat muß Christus im Leben und Wirken, in den Gesetzen und Urteilen als König und Herrn anerkennen, denn es ist in keinem andern Heil und Rettung. P. P. A.

Fest der Unbefleckten Empfängnis Maria

Gegrüßt seist du, Maria, voll der Gnade; der Herr ist mit dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern!

(Luk. 1, 28.)

Endlich wird es Licht! Die Morgenröte der so heiß ersehnten Sonne beginnt zu schimmern; ihr strahlendes Kot leuchtet über die Berge in die Täler hinab, die noch in tiesem Schatten ruhen. Die glückselige Mutter des Messias ist heute selbst empfangen worden. Somit besitzt die Erde bereits ein erstes Pfand, daß die verheißene göttliche Erbarmung nunmehr Tatsache werden sollte.

Joachim und Anna, edle Sprossen der Familie Davids, haben endlich, nachdem ihre Ehe lange unfruchtbar war, das Glück, durch göttliche Allsmacht ein Kind zu erhalten. Ehre dem Herrn, der seiner Verheißungen gedachte und von der Höhe des Himmels das Ende der Sündslut verskündete, indem Er die weiße, sanste Taube mit der Botschaft des Friedens zur Erde sandte.

"Ganz schön bist du, o Maria, und der Makel der Erbsünde ist nicht an dir." — "Dein Kleid ist weiß wie Schnee und dein Antlitz wie die Sonne." (Erste und zweite Vesperantiphon.)

Gleich beim ersten Erwachen ihres Lebens glänzte Maria schon wie ein helles Worgenrot im Lichte der Heiligkeit; schön wie der Mond ging sie auf über dem Erdkreis, heller als die Mittagssonne strahlte sie im Schmucke der Gnade, womit der Herr sie bereichert hatte. Die Chöre der Engel, die von Licht und Heiligkeit umflossen sind, immer höher und glänzender von Stufe zu Stufe, stehen unter ihr, der künftigen Gottesmutter, der allzeit Heiligen, der allzeit Neinen, der allzeit Unbesleckten.

Maria gilt auch allein das Wort im Hohenlied (4, 7): "An dir ist alles schön, du meine Freundin, und keine Makel ist an dir."

Sie besaß die kostbarsten Gottesgaben, welche die Eltern des Menschengeschlechtes in der Paradieseunschuld ihr eigen nannten, aber für alle Zeiten verloren hatten. Der Grund, warum Gott so viel Erhabensheit und Gnadenfülle an Maria verschenkte, war die liebende Sorge des Allmächtigen, seinem Sohne in der Stunde der Menschwerdung eine würsdige Mutter zu geben. Gott ist heilig, dreimal heilig. Der Abglanz von Gottes Heiligkeit und Licht sollte auch die Seele und das Gemüt jener Auserwählten zieren, die würdig erfunden ward, Gott als ihr Kind zu empfangen und anzubeten.

Auch uns hat Gott in seiner Güte die Huld des Erbarmens zugedacht. Waria erwählte Er, an der Ausführung des Erlösungswerkes mitzuhelsen; uns aber hat Er berusen, an den Gnaden der Erlösung teilzunehmen. Diese Wittel der heiligen Sakramente legt Gott in unsere Hand, womit wir den Himmel und die ewige Seligkeit in Gott erreichen können. Dieser hohen Berusung für das Ewige und Göttliche müssen wir stets einsgedenk sein.

Verlieren wir den Mut nicht! Wir haben Maria für uns. Um unserer Erlösung willen hat sie Gott in der unbefleckten Empfängnis so wun= derbar geheiligt. Sie wird uns helfen, unser Leben und Denken so zu gestalten, daß wir rein und unversehrt zu Christus gelangen.

Schön betet die heilige Kirche in der heutigen Festmesse: "O Gott, du hast in der unbesleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria deinem Sohne eine würdige Wohnstätte bereitet und sie im Hindlick auf sein kostbares Sterben von aller Makel bewahrt, laß auch uns kraft ihrer Fürbitte rein zu dir gelangen."

"Dich, Maria, preise ich als die Gnadenvolle, dich besinge ich als die fleckenlose Wohnung Gottes; denn da, wo die Sünde überhand genommen, ist auch die Gnade übersließend geworden! Durch ein Weib sind wir dem Tode anheimgefallen, durch ein Weib wird der Herr wieder alles erneuern! Durch die Schlange haben wir eine bittere Speise empfangen. Durch deinen Sohn genießen wir wieder die Speise der Unsterblichkeit!" P. G. B.

*

Die Reliquien in Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

Der hl. Eustachius, einer der 14 Nothelfer. Er soll auf der Jagd durch die Erscheinung eines Kreuzes mit dem Heiland zwischen dem Geweih eines versolgten Hirsches bekehrt worden sein. Er erlitt den Martnrer= tod im Jahre 118. Wird dargestellt als Jäger mit Spieß und Jagdhorn, einem Hirsch zur Seite mit dem Kreuz zwischen dem Geweih. Er ist Batron der Jäger und wird angerufen in verzweifelter Situation. Zwei hl. Gebeine von ihm kamen von Basel nach Mariastein. — Der hl. Leodegar war zuerst Abt des Benediktinerklofters St. Maxentius in Poitiers. wurde dann Bischof von Autun. Childerich II., der dem Laster ergeben war und deshalb von Leodegar öffentilch getadelt wurde, verbannte ihn nach Luxeuil. Der Hofmeister Ebroin ließ ihn dann fangen und enthaup= ten im Jahre 678, nachdem er ihm zuerst die Augen ausgestochen hatte. Er wird dargestellt mit Augen, Bohrer, Stachel; wird angerufen in Augenleiden. — Welchem der verschiedenen hl. Valeriane die Reliquie in Mariastein zugehört, ist unbestimmt. — St. Fridolin war Abt und Glaubens= bote, von Geburt ein Irländer. Er kam über Poitiers, Strafburg, Chur nach Säckingen und baute daselbst ein Doppelkloster, wo er starb zirka 450. Er wird dargestellt als Benediktiner, wie er einen Toten erweckt. Er wird angerusen für schönes Wetter. Die Reliquie kam direkt von Säckingen nach Mariastein. — Die hl. Chrischona soll aus der Gesellschaft der hl. Ursula gewesen sein, andere halten sie für eine Benediktinerin. Sie starb in der Nähe von Basel im 9. oder 10. Jahrhundert. 1504 wurde sie feierlich erhoben. Die Wallfahrt auf den Chrischonaberg nordöstlich von Basel wurde durch die Reformation unterbrochen. Ihre Reliquie ist vom Domschatz von Basel übernommen worden, wie auch der Partikel der hl. Brigitta Ordensstifterin von Schweden. Sie war Hofmeisterin am königlichen Hofe und hatte daselbst großen Einfluß. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie nur noch den Buswerken und war mit Visionen beglückt. Von 1350 an war sie in Rom und bat den Papst von Avignon

nach Rom zurückzukehren. 1373 starb sie. Man findet sie abgebildet mit einem Herz, auf dem sich ein Kreuz befindet, weil man in ihrem Herzen ein Kreuz aufgesunden hat; auch als Nonne, ihre Offenbarungen aufschreibend. Sie ist Patronin der Pilger, weil sie nach Compestella und Jerusalem wallsahrtete.

Cäcilia war Jungfrau in Rom. Mit ihrem Verlobten Valerian, den sie zum Christentum bekehrte, erlitt sie den Martyrertod zwischen 180 bis 230 und zwar suchte man sie durch heiße Dämpfe zu ersticken, nachher wurde sie enthauptet. Ihr Name wird im Meskanon erwähnt. Meistens wird sie mit einer Orgel abgebildet, oft auch singend oder dem Gesang der Engel lauschend. Ihr Leib ruht in den Kctakomben des hl. Calixtus und wurde 1599 erhoben. Ihre Kirche ist Titelkirche eines Kardinals. Sie ist Batronin der Musik, Organisten, Geiger und Sänger. — Der Zahn der hl. Verena stammt aus Basel und gehörte jener hl. Verena, welche der Thebäischen Legion folgend nach Solothurn kam, von dort weiter nach Zurzach wanderte und dort starb um 300. Ihr Abzeichen ist ein Krüglein, das sie brauchte, um Werke der Barmherzigkeit auszuüben. Sie ist Pa= tronin der Pfarrhaushälterinnen. Auch St. Dorotheas hl. Gebein wurde von Basel nach Mariastein gegeben. Heilige mit dem Namen Dorothea gibt es verschiedene; welcher der Partikel zugehört, ist nicht zu bestimmen. Der hl. Elisabeth Heiligtum ist ein Stück eines ihrer Kinger. Die Heilige stammte aus Ungarn, kam aber mit 4 Jahren schon nach der Wartburg und wurde mit dem Landgrafen von Thüringen verheiratet. Tode ihres Gemahls wurde sie von der Wartburg vertrieben und lebte in freiwilliger Armut in Marburg. Wir finden sie dargestellt, wie sie Almosen austeilt, oder mit drei Kronen, eine auf dem Haupt und zwei auf den Händen, weil sie als Jungfrau, Chefrau und Witwe heilig lebte. oder auch ihre Schürze voll Rosen. Sie ist Patronin der Bettler und der Barmherzigen Schwestern und vieler charitativer Vereine.

Von den Reliquien im linken Seitenreliquiar des Skapulier-Altares begegneten uns schon früher. Es bleibt hier noch zurückzukommen auf folgende Heilige: Der hl. Timotheus war ein Schüler des hl. Paulus. Er war stets mit Paulus, in Rom litt er eine zeitlang Kerkerhaft. Nach= her ließ er ihn als Bischof nach Ephesus zurück und berief ihn ein zweites Mal nach Rom. Paulus schrieb zwei Briefe an ihn. Er soll mit Stock= schlägen zu Tode gemartert worden sein zirka im Jahre 97. — Die hl. Ge= beine von Briccius find ebenfalls im Verzeichnis der Basler Reliquien. Welchem Heiligen sie zuzusprechen sind, ist ungewiß, da mehrere dieses Namens existieren. — Auch die Gebeine des hl. Valentin gehörten dem Münsterschak an. Er war Abt von Mais in Südtirol und nachher Bischof von Bassau. 739 fand die Uebertragung seiner Gebeine nach Trient statt. 769 nach Passau, zwei hl. Gebeine kamen nach Basel. Erhebungen der Reliquien fanden statt in den Jahren 1120, 1266 und 1634. Wohl anläßlich der Erhebung von 1120 oder 1234 dürften zwei Knochen nach Basel gekommen sein. 1662 verbrannten in Passau die Reliquien, ausgenom= men das Haupt, sodaß wohl die Gebeine in Mariastein die einzigen sein dürften, die noch erhalten blieben. — St. Kilians Heiligtum ist das 64. im Basler Verzeichnis. Kilian war irischer Abstammung und kam wohl schon als Bischof nach Franken und predigte in Würzburg, wo er ermordet



Der Priestersamstag ist ihr hoher Tag

Das alte Mütterlein hat's tief erfasst, Wie hoch und hehr des Priesters heilige Würde, Wie ihn sein Amt selbst über Engel hebt, — Doch weiss es auch um priesterliche Bürde.

Sie ahnt den priesterlichen Dornenpfad, Sie sieht das Kreuz am Priesterweg sich recken, Sieht an des Priesters schwerem Lebenswerk Des Zweifels und der Bosheit Flammen lecken.

Der Priestersamstag ist ihr hoher Tag, Da lebt und opfert sie für Priestermühen; Da lässt Memento um Memento sie In ihrem Herzen für die Priester glühen.

Da opfert sie die heilige Kommunion Für alle Priester auf in heissem Flehen; In Einfalt ruft zum Himmel sie hinauf: "Herr, lass deinen Geist um die Gesalbten wehen!"

Ist Samstag doch auch Muttergottestag; Drum wirbt sie da mit kindlichem Vertrauen Für ihre Schützlinge, die Priester all, An diesem Tag bei "Unserer Lieben Frauen".

Maria ist ja selber Priesterin, Die Hohepriesterin im Neuen Bunde; Ihr Opfer hat sie meistens dargebracht Im harten Ringen der Kalvariastunde.

Der Priestersamstag geht dem Ende zu, Die Glocke läutet den Mariensegen; Das greise Weiblein fleht im Nachtgebet: "Schütz deine Priester, Herr, auf allen Wegen!"

M. Pohl.

wurde. Seine Attribute sind Dolch, Palme und Schwert. Er wird angerusen gegen Gicht und Rheumatismus. — Auch Wolfgang und Ulrich sinz den sich im Basler Verzeichnis. Wolfgang wurde erzogen in Reichenau, wurde Wönch in Einsiedeln und Bischof von Regensburg. Seine erste Sorge war die Resorm der Klöster. Er war der Erzieher des hl. Kaisers Heinrich. Er starb 994. Nicht nur Kirchen, sondern ganze Ortschaften tragen seinen Namen. Er wird dargestellt als Venediktiner oder als Bischof mit einer eintürmigen Kirche auf der Hand. Er ist Patron der Jimmerleute und wird angerusen gegen Gicht, Schlaganfall und Lähmung. Der hl. Ulrich wurde in St. Gallen erzogen und wurde Vischof von Augsburg. Er starb 973. Seine Abzeichen sind Krummstab und Kelch oder ein Fisch neben sich; ist Patron der Weber und wird angerusen für eine gute Sterbestunde.

Eine Zierde dieses Reliquiars ist der Jahn der hl. Lucia. Die hl. Lucia war römische Jungfrau und wurde zirka 300 gemartert. Sie bewahrte standhaft ihre Keuschheit und wurde mit dem Schwerte durchbohrt. Ihr Name sindet sich im Canon der Messe. Man versinnbildet sie mit einer Halswunde, weil sie mit dem Schwert getötet wurde, oder mit zwei Augen auf einem Teller, weil man ihr die Augen ausgerissen hat. Sie ist Patronin der Armen und der Blinden. — Nach dem Basler Verzeichnis ist die hl. Mechtildis eine Begleiterin der hl. Ursula, ebenso die hl. Wisbronia. — Das Stücklein des Grabes der allerseligsten Jungfrau stammt aus dem Basler Münster.

Der Papft an die Mütter.

*

An eine große Versammlung von Müttern aus allen Provinzen Ita= liens richtete Papst Vius XI. in längerer Ansprache wahrhaft väterliche Worte: "Bei jedem Kinde handle es sich um einen Segensbeweis Gottes, weil dieses eine unsterbliche Seele habe, die den Sorgen und der Pflege der Mütter anvertraut werde. Unter den Menschen gebe es keinen grökern Freundschaftsbeweis als das Wort: Ich vertraue dir, ich vertraue mich dir an! So gebe Gott auch als besondern Beweis seiner Freund= schaft und Liebe ihnen in ihrem Kinde eine Seele zur Pflege und Er= ziehung, gleichsam sprechend: Ich setze mein Vertrauen auf dich, und darum schenke ich dir diese Seele! Welch ein unendlicher Reichtum in diesem Wort "Seele" begriffen sei, erkenne man daraus, daß der Erlöser für sie sein Leben hingegeben habe. Die Mütter müßten deshalb, beson= ders wenn sie über eine große Kinderschar zu wachen hätten, ein unend= liches Vertrauen auf Gott setzen, der seine Versprechen aufs sicherste ein= zulösen wüßte. *

Beteilige dich an der hl. Messe.

"Bersäumt doch nicht, wenn es irgend wie tunlich ist, auch an Werktagen die hl. Messe zu besuchen. Der Eiser und die Andacht in der Beteiligung an ihr gilt mit Recht als Maßstab des katholischen Glaubens und der katholischen Liebe, sowohl bei den einzelnen Gläubigen, als auch bei ganzen Gemeinden: Wer Christus liebt, liebt auch sein heiliges Opfer." Bischof Sommerwerck.

Das Reichensteiner Wunder

Am St. Luzientag, 13. Dezember erfüllen sich 400 Jahre, seit sich Mariens Schutz besonders gezeigt hat an ihrem Gnadenfelsen. In einer Pergament-Urkunde wurde die ganze Begebenheit niedergelegt. Dieselbe ist so erfüllt von Glauben, Frömmigkeit und Vertrauen, daß sie verdient in ihrem Urtext hier wiedergegeben zu werden. Sie lautet folgendermaßen:

Anno Domini 1541, als der edel und vest Junker Hans Thüring Rich von Reichenstein im Sterben derselben 3nt von Pfnrt und Landskron zu unsern Frauwen in den Stein in der Brudershaus gewichen des Willens daselbst eine Int lang zu wohnen, sein und seiner Hus Frauwen, auch der Seinen Leben mit dem Willen Gottes noch lange zu fristen, bald harnach, nämlich in der zehnten Wuchen uff St. Luzia Tag, als er nach Imbis mit siner Frauwen, Frau Margareth Störin, auch mit siner Stiefmutter Frauw Marie, einer geborner Störin und mit syner Schwester Jungfer Elsbeth Rich von Richenstein, auch mit sins Vaters Bruder Hans Heinrich Rich von Richenstein Frauwen, mit Namen Frauw Clar Elsa ein geborner Caplain und derselben Mutter Frau Ursel Caplain geborner von Hatt= statt und mit andern sinen Gästen, Edlen u. Unedlen in den untern Garten dieses Gottshus spazieren gangen war, da ist er von und vor ihnen allen in den holen Felsen im selben garten gelegen, innwohnern dieser Gegend wohl bekannt, allein kummen und alsbald für den Kelsen usgestiegen, sich an ein ful Holz, das er gefund achtet, gehert, us Wunder die Tiefe des Thales zu sehen. Da ist zu Hand der ful Ast brochen und der Edelmann über den Felsen ab vier und zwanzig Klafter hoch in das tiese Thal ge= fallen. O heiliger Gott! Natürlich war er zu Stücken gefallen, natürlich hast du deine Hand unter gehalten, daß er weder Schenkel noch Arm ist zerfallen. O benedeiter Gott! es war kein Wunder sin Hirnschal war ge= spalten, das Hirn usgelosen, denn sein Hut am Felsen war behangt und sin Haupt ganz bloß, aber mit dinen Flügeln und Schilt hast ihn also decket und bewahrt, daß sinen Hirn und Hirnschalen kein Leid ist wider= fahren. O barmherziger Gott! Es war nit ein Wunder so sin Herz, Lung und Leber. Gedärm und alle lebendige Glieder waren von einander geriffen und gar zerstückelt, aber du hast befohlen deinen Engeln, daß sie ihn also Hand gehabt, daß seine Seitenglieder so man nennt vitalia keinen Schaden hand empfangen. Allmächtiger Gott! er sollt in Summt zu Todt gefallen syn undt war des Todts eigen. So haft du ihn ben Leben er= halten wunderbarlich und ihm sin Leben wieder uf ein Neues und noch ein= mal geschenkt und übergeben. O Maria, ewige Jungfrau und würdige Mutter Gottes, nach dem grausamblich unmenschlichen Kall sollt er er= froren syn im Winter und kalten Thal da ist er gelegen bis in die dritte Stund ohn menschliche Hilfe in seinem Schweiß und verwundet da hast du ihm durch die Kürbitt erworben, daß er nit ist gestorben. Des sei Lob dem Batter, Sohn und hl. Geist zugleich und Marien Gottes Mutter im= mer ewiglich. Amen. Sein Frauwen vorgemeldet mit sambt den andern Edlen und Unedlen vorgedacht, wissen nit von dem Jammer und als sie ihn hatten angesichts der Augen verloren, vermeinten, er wär zur andern Tür des Felsens anderswohin gangen und als man lang sin gewartet und ihn auch gesucht hat in des Priesters Hus und anderswo und die Frau



Die Reichensteinische oder Sieben-Schmerzen-Kapelle - La chapelle des Sept Couleurs

hat gesehen, wie sin Hund dermaßen sich stellet, als wollt er über den Felsen abspringen sinen Herrn zu suchen, da kam sie, die Frauw in des. Priesters Hus mit großem Jammer und klag, wie billig auch mit ernstelicher Bitt begehrend Ihren Junkherrn zu suchen. Da ist der Priester zu Int Herr Jakob Augsburger, und sin Haushalterin mit Namen Agnes Mattirn mit größter Eil durch Stöck und Studen gelausen in das wilde Thal und ihn gesucht fließig überall.

Die Magd ihn gefunden, uswendig sehr verwundt, doch mit solchen Zeichen, Miracel und Wunder by sinem Leben, by gueter Vernunft und Sinnen, auch mit verständlicher Sprach redend und tröstend die, so ihn klagten. Da hat der Priester vorgenannt sin Haushälterin by dem Kranken gelassen und ist eilends in die Mühlin zu Flühen gelossen und mit ihm den Müller Verner Küry, seinen Knecht Simon und ein Roß gesbracht, ihn den Junkherr druf gesetzt und in die Mühlin geführt.

Da ist er 8 Tag mit großer Wartung gelegen, nach 8 Tagen gen Landskron in sins Junkherren und Batters Schloß getragen worden, daselbst mit der Hilf Gottes und Kunst der Arkun (die auch von Gott ist) und mit gutem Kat zu begehrter Gesundheit kommen, und also, der da 24 Klaster hoch ist gefallen, der lebet noch von Gottes Gnaden, soll ob Gotts will noch lang leben.

Das ist so ein offentlich und groß Miracel an diesem Ort geschehen, daß kein verständiger, gläubiger, frommer Mensch leugnen kann. Wir achten wenig wie die Juden und ihres gleichen die Wunderzeichen tractiezen und was die Julianischen Menschen dazu sagen, denen kein Ding so guet ist, sie unverstandens mit süchen aber falscher Reden zu lästern. Wir achten aber das, so der Engel sagt: daß wir dies wunderbarlich Werk Gottes sollen offenbaren und bekennen so jetzt under uns sind und nach uns kommen werden, deshalben auch zu einer ewigen Gedächnus dies

Zeichen. So hat der Vater des gemeldten Jünglings, der edel und vest Junkherrn Jacob Rich von Richenstein, Pfandherren zu Pfyrt, alle Kleisdung, so der Sohn in der Stund seines Falls abhatte, geben in dies Gottshus, auch die Sistorie und Geschicht des Wunders lassen mahlen auf dieser Tasel in seiner Kosten, auch desglichen das Kreuz in seinen Kosten lassen machen ud ussehen, so die frommen Leser und Fürgänger siehet stohn am Pfad und im Garten dies Gottshus, grad gegen den hohlen Felsen über, da dieser schreckliche Fall ist geschehen und von Gott zu einem guten End gewendet. Er wölle uns kommen zu Hilf in allen unsern Nöthen. Amen.

Die Familie Reich von Reichenstein waren stets große Gönner des Gnadenortes von Wariastein und man glaubt, daß die Sieben Schmerzenskapelle, von der Familie Reich von Reichenstein erstellt worden sei, weschalb sie in alter Zeit auch die reichensteinische Rapelle genannt worden ist. Sicher ist, daß sie 1520 schon gestanden ist, denn aus jener Zeit datiert das heute noch erhaltene und mit dem reichensteinischen Wappen geschmückte Sakramentshäuschen. Die Familie Reich von Reichenstein begüterte die Rapelle auch mit Zinsen und stiftete ein Jahrzeit, auch bereicherte 1449 Arnold von Rotberg "den Stein" mit Einkünsten in Bättwil und Witsterswil und 1456 in Leimen. Auch die Familie von Hirbach war dem Heiligtum im Stein gut gesinnt und verschaffte ihm Einkünste. 1471 nahm Carl von Burgund Mariastein unter seinen Schutz.

Nachdem schon das Konzil von Basel 1442 sich mit der Vastoration von Mariastein beschäftigt hatte und die Kapelle im Stein mit der Juris= diktion der beiden Pfarrer von Hofstetten und Mezerlen entzogen worden war, übergab Bischof Petrus von Hagenbach im Einverständnis mit Carl von Burgund und dem Domkapitel von Basel die Kapelle von Mariastein den Augustiner Eremiten von Basel im Jahre 1417, sie betreuten die Wall= fahrt daselbst, renovierten die Kapelle und errichteten jedenfalls 3 Altäre. aus deren Patrone zu schließen, nämlich Augustin und Monika, während der dritte Altar Maria unter dem Kreuze geweiht war. Die Augustiner blieben in Mariastein bis 1520 in welchem Jahre Arnold von Rotberg, in dessen Besitz Mariastein lag, seine Herrschaft an Solothurn verkaufte um den Preis von 4400 Gulden. Durch diesen Kauf kam auch die Kolla= tur an Solothurn. Ob sich die Augustiner wegen der Reformation zu= rückzogen, ob sie freiwillig fortgingen, kann nicht gesagt werden. Nach ihnen kamen wieder Weltpriester bis 1636, in welchem Jahre die Benediktiner von Beinwil die Hüter des Heiligtums wurden,

Unter diesen Weltpriestern leuchtete besonders einer durch Tugend und Frömmigkeit, Jakob Augsburger. Er betreute 27 Jahre lang die Kapelle von Mariastein, schrieb mehrere Wunder auf. Unter ihm fand das reichensteinische Wunder statt.

Anfangs des 17. Jahrhunderts muß die Kapelle umgebaut worden sein, denn am 28. Oktober 1616 wurde eine neue eingeweiht vom Weihsbischof Johann Bernhard von Angelloch zu Ehren der Allerseligsten Jungsfrau. Reliquien des hl. Kandoald, der hl. Urs und Viktor und aus der Gesellschaft der hl. Ursula wurden im Grabe des Altares eingeschlossen und als Kirchweihtag wurde der Sonntag vor Simon und Juda festgelegt.

Heute wird die Kirchweihe gefeiert zusammen mit der Kirchweihe der Gnadenkapelle und der Basilika am 8. Oktober.

1647 wurde dann die Sieben Schmerzenkapelle wieder geändert, der Altar war nicht mehr gegen Often, sondern gegen Süden gekehrt. Der Eingang erfolgte vom Gang in die Gnadenkapelle, es wurden auch noch 6 Beichtstühle eingebaut. Leider wurde die Kapelle in den neunziger Jahren renoviert in dem Stile, der damals als schön gegolten hat. Heute ist das Bedürfnis gekommen, daß eine Kenovation dieses ältesten baulichen Teiles von Mariastein an die Hand genommen werde, das Getäfel fängt an zu faulen und andere Schäden machen sich auch bemerkbar.

Darum erläßt der Schreiber dieser Zeilen an alle Verehrer der Schmerzhaften Mutter den Uppell, ihm ein Scherflein zu senden, daß mögslichst bald eingesetzt werden kann mit einer würdigen und kunstgerechten Renovation.

P. Willibald Beerli, Superior.

*

Gründung des "St. Gallus=Stiftes" in Bregenz

Leider konnten wir, der Dunkelheit wegen, von St. Gallen nur den Bahnhof sehen. Das Dampfroß keuchte und eilte weiter, dem Bodensee zu, und wir mit ihm. — "Bitt' schön! Haben die Herren etwas Verzoll= bares?" erscholl es plöglich von der Wagentüre her. Es rieb sich ein jeder die Augen, um die im Hintergrund des Wagens auftauchende Figur besser in Augenschein nehmen zu können. Meiner Berechnung nach mußte es sich um einen öfterreichischen Grenzwächter handeln denn der Mann trug nicht nur den altberühmten Kaiserbart, sondern steckte überdies noch in einer mir bis dahin unbekannten Uniform. — Die Zollrevision ging ohne weitern Zwischenfall und mit österreichischer Gemütlichkeit von statten; kalte Seeluft, die bei der Weiterfahrt durch die Wagenfenster drang, gab uns zu verstehen, daß wir am Bodensee waren. "Ziehe aus, aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft, und aus deines Vaters Haus, und gehe in das Land, das ich dir zeigen werde," hat Gott einst zu Abraham gesprochen; — waren wir nicht in ähnlicher Lage? Hinter uns die liebe, naturschöne Schweiz mit ihren herrlichen, ewigen Schnee tragen= den Alpen und jodelnden Sennen; vor uns — ein unbekanntes, fremdes Land, das uns, auf Gottes Fügung hin, zur zweiten Heimat werden sollte.

Der Zug stoppte. "Bregenz!" erscholl es aus einer verrauchten Zugführerkehle. Wie verabredet krochen wir aus dem Bauch des Dampfrosses, so froh, wie einst Jonas aus dem Schlunde des Fisches, der ihn samt seinem Angstgefühl, auf Besehl Gottes, in sichern Gewahrsam genommen hatte. Es war 3 Uhr morgens. Pater Joseph, dem Bregenz und seine Umgebung als ehemaligem Studenten des Gymnasiums des Cisterzienserklosters Mehrerau weitläusig bekannt war, diente uns als Cicerone nach dem benannten Kloster. Bei unserem Scheiden von Mariastein hatte uns nämlich Abt Vincenz Motschi beaustragt, der Beerdigung des dortigen Abtes Augustin Stöckli beizuwohnen. Schon um halb 4 Uhr standen wir im Klosterhos, und da im Kloster selber weder Licht noch irgend ein menschliches Besen wahrzunehmen war, ließen wir uns auf einer Bank nieder, wo wir, in unsere Mäntel gehüllt, aneinander kauernd, teils in Schlaf, teils in die unergründlichen Tiesen unserer Phantasie versanken. Damals hätte keiner von uns geahnt, daß wir nach wenigen Jahren wiesder den gleichen Boden betreten sollten, um dort, zu Füßen des berühmten Gebhardsberges, ein stattliches Heim zu errichten.

Das lang ersehnte Licht und Leben in den Klosterräumen ließ glück= licherweise nicht lange auf sich warten. Das vom Licht strahlende Fenster diente uns als Ziel. Nachdem der von uns angesprochener lichttragende Pförtner sich tief und gründlich davon überzeugt hatte, daß überaus ehr= liche Leute vor ihm standen, gewährte er uns allergnädigst den ersehnten Einlaß. Nach kurzer, inniger Begrüßung und längerer Unterredung mit dem damaligen Gastpater, Eugenius Notz (dem späteren Abt), zelebrierten Pater Joseph und Pater Chrysostomus die hl. Messe, wobei Frater Morand und ich ministrierten. Bei diesem Anlaß wäre Frater Morand bei= nahe noch vor dem verstorbenen Abt in die Totengruft hinabgestiegen, wenn ihn nicht Pater Joseph, noch im psychologischen Moment, am Skapulier zurückgehalten hätte. Ueber der Gruft war nämlich ein großes schwarzes Tuch ausgebreitet, das ein nicht Eingeweihter kurzum für einen Teppich halten konnte. Nach der hl. Messe ging es zu kurzer Ruhe, die Vater Joseph und Chrysostomus in Gastzimmern des Klosters, Fr. Morand und ich in Einzelzellen des Studentenschlaffaales genoffen.

(Fortsetzung folgt.)

*

Gebetskreuzzug im Oktober und November.

Der H. H. Emil Brunner, Hauptmann der eidgenöfsischen Armee und Kaplan in Cham, sprach ein zeitgemäßes Kanzelwort an die zahlereichen Pilger, die den Rosenkranzmonat mit einer Wallfahrt zur Gottesemutter beginnen wollten.

Das Bild der heutigen Menschheit ist trostlos. Wer einen Blick in die Tagespresse wirst, ist überrascht und betrossen von dem verheerenden Materialismus, dem die heutige Menschheit weitgehend verfallen ist. Das Menschenleben gilt heute nicht mehr viel. Die Materialschlachten der Gegenwart beweisen es täglich. In diesen düstern Stunden richten sich die Blicke der Gläubigen zum ewigen Leben. Der Prediger stellt die entschiesdene Frage: "Was lehrt uns Christus über das ewige Leben und welche Forderungen ziehen wir aus der Lehre Christi?" —

In der Beantwortung dieser Frage liegt vor allem die so notwendige, ernsthafte Besinnung der Gläubigen unserer Tage. Von der Lehre Christi über das ewige Leben durchdrungen, erhalten wir andere Augen, leben wir ein anderes Leben und sterben wir einen andern Tod. So möchten doch alle die große Tragweite unseres christlichen Daseins im Lichte des ewigen Lebens sehen! Und mit dem geslügelten Worte aus dem unverzgeßlichen Festspiele von Schwyz ruft der begeisterte Prediger seinen Zushörern zu:

"Ihr lieben Eidgenoffen, laßt euch sagen, Die Uhr hat fünf vor Zwölf geschlagen." Die Oktav des Allerheiligenfestes gab dem Prediger, H. H. Alfr. Scherrer, Vikar der St. Josefskirche Basel, des Gebetskreuzzuges vom November das Thema: Bekenntnisfrohes Tatchristentum. Der Blick auf das große Heer der heiligen Sieger u. Ueberwinder soll auch uns anspornen, des nämlichen Weg des Bekennens zu gehen. Der Rufnach dem Christentum der Tat ist schon längst an uns ergangen und ergeht täglich neu an uns. Aber neben dem frohen Bekennen und Tun steht die andere erhabene Größe unseres christlichen Lebens, das gottsrohe Leiden. Das Apostolat des Leidens ist ja in gewissem Sinne die notwendige Vorbedingung aller apostolischen Arbeit im Reiche Gottes. Beispiele aus dem täglichen christlichen Leben und aus der Heidenmission zeigen uns imsmer wieder die segensreiche Sendung solcher Opferseelen.

P. H. H.

*

Wallfahrt des Dorneck

(30. September 1941.)

Am Feste der Solothurner Landespatrone Urs und Viktor pilgerten die Dornecker Pfarrherren mit den Allerbräusten ihrer Chilchgenossen hinauf zu unserem lieben Marienheiligtum. Der H. Pfarrer von Gempen, Arnold Egli, sprach in der vormittägigen Predigt über den Sinn und Bedeutung des Bittgebetes.

Zeiten der Not und der allgemeinen Unsicherheit im Bölkerleben lassen den Menschen immer wieder aufblicken zum Allerhöchsten Lenker, dem Retter und Helfer aus jeglicher Trübsal. Heute ist großes Leid und beängstigende Not über die Bölker Europas gekommen und so besteht für uns befriedete Schweizer die heilige Pflicht, und das segensreiche Borrecht um Frieden und Wohlsahrt zu bitten, für uns und für unsere schwer heimgesuchten Brüder und Schwestern jenseits unserer Grenzpfähle.

Nach erfolgter Predigt zog der hochwürdigste Cardinal Fede = rigo Tedeschini in seierlicher Prozession an den sestlich geschmückten Altar, um das heilige Opfer darzubringen. Der Eindruck, den der hohe Kirchenfürst auf das Volk machte, war ein tieser und steigerte sich wäherend der Zeremonien des Gottesdienstes zu einer unvergeßlichen Erinnerung an eine der seinsten und sympathischsten Persönlichkeiten der obersten kirchlichen Kreise.

Am Nachmittag bestieg P. Hieronymus die Kanzel und sprach über die Schmerzensmutter und ihre Sendung in der Ieidvollen Gegenwart. Unter den von schwersten Leiden heimsgesuchten Bölkern wird das Bild der Schmerzensmutter, der Königin der Martyrer, immer mehr sichtbar und immer besser verstanden. Als schmerzhafte Mutter hat sie den heutigen Menschen so viel zu sagen. Wenn die Mariasteinspilger zur lächelnden Mutter in die Felsengrotte gehen, dann kommen sie zuerst ins arme, schmucklose Heiligtum der Schmerzensmutter. Bevor wir zum frohen, beseligenden Lächeln der Freude kommen, müssen wir etwas erfahren von Kummer und Schmerz, von Leid und Trübsal. Der Weg Mariens führt über Leiden und Kreuz des Kalvarienberges zur Herrlichkeit des Ostermorgens; so führt der Vils

gerweg des Christen zuerst auf harte, prüfende Psade, bevor das holdselige Lächeln der Freude sein Anteil wird.

Mit einer feierlichen Prozession mit dem alten ehrwürdigen Kriegs= Votivbild und einem sakramentalen Segen schloß der unvergeßliche Wallschrtstag.

P. H. H.

*

Der Simmelsmutter schützende Sand

Wer hätte wohl vermutet, daß aus dem neunjährigen Johannes, der seinen Eltern entlausen war, weil es ihm in seinem portugiesischen Dörschen zu langweilig geworden war, einst ein so großer Wohltäter der Wenschheit, ein treubesorgter und immer hilfsbereiter Freund der Armen und Kranken werden sollte? Wer hätte wohl erwarten können, daß aus dem zügellosen und leichtfertigen Soldaten eine großer Heiliger geschnitt würde? Wer hätte wohl daran geglaubt, daß nach einem unstäten Wansderleben von 35 Jahren noch ein großer Ordensstifter der heiligen Kirche sich herausschälen würde? Ja wahrhaftig: "Des Menschen Serz legt sich seinen Weg zurecht, doch der Herr lenkt seine Schritte." (Sprüche 16, 9.) Und die Gottesmutter bewacht diejenigen, die ihrer Obhut anvertraut wurden.

Um 8. März 1495 wurde armen, chriftlich gesinnten Handwerksleuten in dem kleinen portugiesischen Dörflein Montemor ein Knäblein geboren, dem sie den Namen Johannes gaben. Entsprechend ihrer eigenen Besin= nung erzogen sie es fromm und gottesfürchtig und pflanzten ihm vor allem eine innige Liebe und Verehrung zur Gottesmutter ein. Aber in dem Knäblein schlummerte eine Leidenschaft, die dem Kinde und seinen Eltern schweres Leid bringen sollte: die Abenteuerlust. Als eines Tages ein Priester im Hause der Eltern übernachtete, erzählte er dem damals kaum neunjährigen Knaben von der Schönheit und Pracht Madrids, der spanischen Hauptstadt; da wurde in dem Knaben die Abenteurerlust so stark, daß er heimlich seinen Eltern entlief, um den Priester zu begleiten. Der Schmerz über das plötliche Verschwinden des Kindes war bei den Eltern so heftig, daß die Mutter in ein starkes Fieber verfiel, das nach 20 Tagen ihre Kräfte aufzehrte; der Bater, nun der Gattin und des Kindes beraubt, zog sich in ein Franziskanerkloster zu Lissabon zurück, wo er bald starb.

Bar bald aber hatte der leichtfertige Knabe seinen Schritt bitter zu büßen. Plözlich stand er verlassen da; Hunger und Not waren sein Los und er mußte froh sein, daß er beim Oberschäfer des Grasen von Oropesa in Spanisch-Kastilien als Schashirte Unterkunft sand. Die Grundsätze von Arbeitsamkeit und Sittsamkeit, die seine Eltern ihm eingespflanzt hatten, waren im Laufe der Jahre immer mehr zur Auswirkung gekommen und Johannes erwarb sich so sehr die Achtung seines Diensteherrn, daß er ihm die Oberaufsicht über das Dienstgesinde und die zahlereichen Schasherden übertrug und ihm die Hand seiner Tochter anbot; diese aber lehnte Johannes ab, weil er in Verehrung der Gottesmutter das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatte.

Im Jahre 1522 entbrannte ein Krieg zwischen Spanien und Frank= reich; der Graf von Oropesa mußte dazu eine Schar Dienstmannen stellen.

Johannes, dem das Hirtenleben allmählich zu einsam geworden, meldete sich, seinem Abenteurerdrang wieder folgend. Aber das geräuschvolle Soldatenleben und das schlechte Beispiel hatte für ihn verderbliche Kolgen und brachte die traurigsten Früchte in seiner Seele hervor: er vernachlässigte immer mehr seine früheren frommen Uebungen; die Scham, besser zu sein, als die andern, ließ ihn die Gottesfurcht ganz vergessen. Da griff Gott ein, um ihn wieder zurückzuführen. Als er auf einem erbeuteten französischen Roß in einem Dorf Lebensmittel beschaffen sollte, ging das Rok, das gerade in jener Gegend heimisch war, durch und warf ihn an einem Abgrund ab. Schwer verlett blieb er stundenlang bewußt= los liegen. Als er wieder zu sich kam und die doppelte Gefahr erkannte, in der er schwebte, entweder zu verbluten oder in die Hände der Franzosen zu fallen, erinnerte er sich wieder der Gottesmutter, die er früher so eifrig verehrt hatte. Zu ihr rief er nun aus der Tiefe seines Herzens; sie ließ ihn wieder etwas Kräfte finden, so daß er sich zu den Seinen zurückschleppen konnte. Wiederhergestellt wurde ihm die Aufsicht über die eroberte französische Beute übertragen. Diese war eines Morgens verschwunden. Erbost darüber verurteilte ihn der Hauptmann zum Tode durch den Strang. Wieder nahm er seine Zuflucht zu seiner himmlischen Mutter. Sie trug ihm nicht nach, daß er in besseren Tagen sie vergessen hatte. Schon zum Baum geführt, an dem er gehängt werden sollte, wurde er in letter Minute begnadigt, aber aus dem Heere verstoßen. Nun sprach Johannes mit dem Pfalmisten (118, 67 ff.): "Bevor ich Strafe leiden mußte, ging ich irre; nun aber achte ich sorglich auf dein Wort ... Zum Heile dient mir, daß ich leiden mußte, damit ich deine Satzungen kennen Ierne."

Wohl meldete er sich 1529 nochmals zum Soldatendienst, um an den Kämpsen gegen die Türken vor Wien teilzunehmen; aber sein religiöses Leben erstarkte jetzt immer mehr. Im Alter von 40 Jahren gab er den Militärdienst auf.

Nun zog ihn Gott immer mehr an sich. Bei einem Besuch in der Heimat ersuhr er erst von dem Unheil, das seine Flucht in Kindesjahren angerichtet; er verzichtete auf das Erbe und wanderte wieder in die Welt, allerdings in der Absicht, seine Hilse und seine Arbeitskraft armen und kranken Menschen zugute kommen zu lassen.

Am Sebastianstag des Jahres 1539 rüttelte ihn eine Predigt des hl. Johannes von Avila noch mehr auf. Vor seinem Auge erstand seine ganze große Schuld der vergangenen Jahre; er fand keine Ruhe, bis er bei diesem Geistesmann eine Lebensbeicht ablegte. Dieser erkannte die gewaltige Kraft seines Sühnewillens und bestärkte ihn in seiner Absicht, nur mehr dem Dienste am Nebenmenschen zu leben.

Nach mannigfachen eigenartigen Versuchen, Buße für seine Verselslungen zu leisten, pilgerte er barfuß und in der ärmlichsten Kleidung zu unserer Lieben Frau von Guadalupe, einem Wallfahrtsort an der Grenze von Kastilien. Dort befand sich eine Statue der allerseligsten Jungfrau, welche der hl. Papst Gregor im 6. Jahrhundert seinem Freunde, dem hl. Leander, Bischof von Sevilla, geschenkt hatte. Dort wollte er sich ganz unter den Schutz der Gottesmutter stellen. Einer seiner Biographen vers sichert, daß er dort mit außerordentlichen Gnaden beschenkt wurde, und daß er dort auch die Versicherung eines besonderen Schutzes erhalten und Weisungen für sein späteres Wirken an den Kranken empfangen habe.

Nun ging Johannes nach Granada, sammelte Holz in den Wäldern, verkaufte es auf dem Markte und verwendete den Erlös für die Kranken. Bald konnte er ein Haus mieten, um Kranke und Elende aufzunehmen; für sie sammelte und bettelte er weiter. So entwickelte sich allmählich sein Werk; er selber aber blieb der arme und bußfertige Mann. Bald sammelten sich um ihn Gefährten, die seine Liebes= und Hilfstätigkeit im Dienste der Kranken eifrig nachahmten und so bildete sich allmählich der Orden der Barmherzigen Brüder, der noch heute segensreichste Tätigkeit entfaltet.

Das Leben und Wirken des Heiligen veranlaßte einen Bischof, seinem Namen den Zusatz "von Gott" zu geben. Wie sein späteres Leben, so stand auch sein Tod im Dienste der Nächstenliebe. Bei der Rettung eines Knaben vor dem Tode des Ertrinkens zog er sich eine schwere Erkältung zu, die ihm im Alter von 55 Jahren am 8. März 1550 den Tod brachte.

So wurde der Tag seiner Geburt zum irdischen Leben auch der Tag seiner Geburt zum himmlischen Leben.

3manzig Priefter.

Es war Hochzeit auf einem Bauernhofe. Der älteste Sohn heiratete. Der alte Vater hatte die Verwandten, einige gute Vekannte und auch zwanzig Priester eingeladen. Als alle versammelt waren an der gastelichen Tasel, stand der Bauer auf und sprach, manche seien gewiß verwundert, daß so viele Priester am Hochzeitsmahle teilnähmen; aber er habe sie deshalb eingeladen weil er sie mit seinem ersparten Gelde habe studieren lassen, und weil er seinem Sohne dadurch zu verstehen geben wolle, daß er treu den Ueberlieserungen des Hauses seinen Vater in der Liebe zum Priestertum nachahmen solle. Erst bei diesen Worten des Bauern haben die einzelnen anwesenden Priester ersahren, daß der Bauer nicht nur einen oder zwei von ihnen, sondern sie alle zwanzig habe studieren lassen. Die Ueberraschung ging bei allen Anwesenden in tiese Ergriffensheit über.

×

Eine begrüßenswerte Initiative in Genf.

Rp. Seit einiger Zeit kommt die Unsitte auf, daß Frauen und Mädschen ohne jeden Sportanlaß auf öffentlichen Straßen in Männerhosen herumlausen. Das Genser Justiz= und Polizeidepartement hat nunmehr das öffentliche Tragen von Männerkleidern durch Frauen, sowie jeder sonstigen das Anstandsgefühl verletzenden Kleidung untersagt. Der im Zeitalter der Kleiderrationierung doppelt widerliche Unsug taucht leider auch in katholischen Städten auf. Es wäre nur zu wünschen, daß ihm auch hier von den Behörden ein Ende bereitet würde.

*

Der Weisen und der Toren Worte.

"Die Lippen der Toren erzählen törichte Dinge; die Worte der Weissen aber sind auf der Wage abgewogen, die Toren haben ihr Herz im Munde; die Weisen aber den Nund im Herzen." (Sir. 21, 28/29.)